



ERFAHRUNGEN UND BEGEGNUNGEN MIT SATHYA SAI BABA

Inhaltsverzeichnis Juli 2024

	Seite
Der Sathya Sai Kultursommer 2012, Dr. Norbert Nicolaus 2012	2
Der Sathya Sai Sommerkurs 2012, Rita Benda 2012	5
Gott in allen sehen, Aravind Balasubramanya 2018	7

Hinweis: Ein Klick auf das Thema oder die Seitenzahl führt direkt zu dem jeweiligen Artikel.

Wie haben Euch die Artikel gefallen? Rückmeldungen hierzu sind herzlich willkommen. Sendet einfach eine E-Mail an sdh@sathya-sai.de und denkt daran, Euren Namen und Euer Land zu erwähnen.

Der Sathya Sai Kultursommer 2012

Dr. Norbert Nicolaus

Jeder Mensch sollte sein Leben im Rahmen der spirituellen Grundlagen seiner Kultur planen. Er sollte den auf das Gegenständliche gerichteten Blick aufgeben und auf die Stimme Gottes hören. (Gita Vahini, S. 12)

Vom 20. bis zum 24. Juli 2012 fand in Ahrweiler das Pilotprojekt einer „Kultursommerwoche“ statt, einer zweigübergreifenden Veranstaltung, die sich unter spirituellem Aspekt mit unseren kulturellen Wurzeln befasste und gut 60 interessierten Teilnehmern die Gelegenheit bot, in Vorträgen, Workshops und mit Exkursionen auf Spurensuche nach den Anfängen unserer Kultur zu gehen. Jeder der vier Tage stand unter einem eigenen Motto:

- Ursprünge und frühe Einflüsse auf die deutsche Kultur
(Mythen, Agrarkultur, Einfluss der Römer und des Lateinischen)
- Einfluss der Christianisierung
(Mystik, Christliche Erziehung, „Samariter“ des Christentums)
- Dichter und Denker – Vorbilder aus der deutschen Kultur
(spirituelle Aspekte und indisches Geistesgut in der deutschen Literatur und Musik)
- Kulturelle Inspiration durch Sathya Sai Baba
(Schule und Erziehung, Sai Art, Sai-Service-Projekte)

Am Vormittag eines jeden Tages gab es drei Vorträge, die das Motto des Tages ausleuchteten und deren Themen am Nachmittag in Studienkreisen, Workshops oder bei Exkursionen vertieft wurden. Der Abend war für kulturelle Beiträge vorgesehen.

Bedeutung der Kultur

In einer Ansprache sagt Sathya Sai Baba einmal: „Alle Menschen in allen Ländern sind Pilger auf dem Weg zu Gott. Der Fortschritt eines Jeden resultiert aus der von ihm verfolgten Disziplin, der Ausbildung des Charakters, dem vor Augen stehenden Ideal, der gewählten Führung und dem im Herzen getragenen Glauben. So wie sich Bäume und Pflanzen, Vögel und Tiere von Gegend zu Gegend unterscheiden, so mögen auch die Riten, Praktiken, Disziplinen und Ideale von einer Gemeinschaft zur anderen unterschiedlich sein. Jede ist gut für die betreffende Region und für die jeweilige Entwicklungsstufe. Ihr könnt nicht jemanden von einer menschlichen Gemeinschaft in eine andere verpflanzen. Am zuträglichsten für euch ist die Atmosphäre, in der ihr aufgewachsen seid.“ (14.07.1968)

Jede dieser zahlreichen menschlichen Gemeinschaften auf der Erde hat ihre eigene Kultur, die beispielsweise in ihren Gegenständen und Werkzeugen, den Geräten und Wohnstätten oder auch im Umgang mit der Natur zum Ausdruck kommt, entwickelt. Kultur bezieht sich auf die Tätigkeit des Menschen, mit der er die natürliche Umwelt verändert. Diese Tätigkeit in und mit der Natur schließt auch kultische Handlungen, mit denen er eine Verbindung zum Unsichtbaren sucht, ein. Kulturen entwickeln unterschiedliche Ideale und Glaubenssätze, unterschiedliche Riten und unterschiedliche Gottheiten; sie haben ihre Weisen, Priester und Schamanen. Kulturen bilden Formen und Regeln für das Leben in der Gemeinschaft und es entstehen Sitten und Bräuche für den Alltag oder besondere Anlässe.

Die Besinnung auf die Wurzeln unserer eigenen Kultur ist das, was uns Swami immer wieder nahegelegt hat – denn sie birgt Schätze, derer wir uns zu unserem Nutzen bewusst werden sollten.

Erster Tag

Das reichhaltige Programm begann mit ebendieser Besinnung auf den Begriff der „Kultur“ und knüpfte an Aussagen von Sai Baba an. Im Anschluss daran ging es zurück in die Zeit, als die Runen entstanden,



Vortrag zum Thema „Kultur“

die Zeit der germanischen Gottheiten. Die Entwicklung des Bewusstseins der damals lebenden Menschen wurde unter dem Aspekt „vom Spiritismus zur Spiritualität“ betrachtet. Dass Kultur als „Agrarkultur“ begann, machte ein weiterer Vortrag deutlich, der am Nachmittag mit einem Workshop über spirituelle Ansätze in der heutigen Landwirtschaft (z.B. die nichttötende Viehhaltung) vertieft wurde. Zwei Bäuerinnen eines Eifel-Hofes waren als Gastreferenten geladen. Aber auch die

Beschäftigung mit den Runen wurde am Nachmittag in einem Workshop „Mythenbilder“ vertieft.

Die Lage des Ortes machte es möglich, auf einer Exkursion auch unseren römischen Wurzeln zu begegnen. Unweit der Jugendherberge wurde vor etwa 30 Jahren eine „Römervilla“ entdeckt und ausgegraben. Die gut erhaltenen Relikte und Gebäudeteile ermöglichen einen äußerst komplexen Einblick in die Kultur der Römer, deren „Erbe“ wir noch heute nutzen: Staatswesen, Justiz oder Christentum haben ihre strukturellen Wurzeln im Römischen Reich. Das Singen am Abend reflektierte den Einfluss der katholischen Kirche und des Lateinischen als Sprache der Theologie auf diese Zeit und beinhaltete spirituelle Lieder in lateinischer Sprache.

Zweiter Tag

Damit war bereits ein Übergang zur Thematik des zweiten Tages, der mit einer christlichen Andacht begann, gegeben. An diesem Tag ging es um unsere christlichen Wurzeln. Ein erster Vortrag führte die Teilnehmer in die christliche Mystik ein und stellte das Wirken Meister Eckehards in den Mittelpunkt. Anschließend vermittelte die Lesung aus einem historischen Roman über das Leben der Hildegard von Bingen zahlreiche Einzelheiten mittelalterlicher Frömmigkeit und des Lebensgefühls der damaligen Zeit.

Bildhaft anschaulich wurde die Thematik dann anhand von Kunstwerken gemacht, die das Thema



Kerzenzeremonie bei der Taizé-Andacht

„Samariter“, also das, was wir „Seva“ oder selbstloses Dienen nennen, darstellen. In der christlichen Kunst fand der Aspekt des Dienens in allen Jahrhunderten seinen Ausdruck – taucht er doch vielfältig im biblischen Geschehen auf. So vermitteln die Christopherus-Legende oder Christi Fußwaschung, um nur zwei Beispiele zu nennen, auch einen Aspekt des Seva-Gedankens.

Um „christliche Mystik heute“ ging es dann in einem Nachmittagsworkshop oder bei einer Führung im nahe gelegenen Ursulinenkloster. Den Tag beschloss dann am Abend eine Andacht im Stile von Taizé, in der mit Liedern, Texten und zahlreichen Kerzen eine weihevollere Atmosphäre entstand.

Dritter Tag

In Jahrhundertschritten ging es nun weiter in das Deutschland der „Dichter und Denker“, das unzweifelhaft unsere heutige Zeit mit vorbereitet hat. Die Morgenandacht mit Liedern, Gedichten und Stille leitete das Thema ein, später gefolgt von zwei Vorträgen über spirituelle Aspekte und über indisches Geistesgut in der deutschen Literatur, das sich vor allem zur Zeit unserer Klassiker auszubreiten begann. Aber auch ein Vortrag über Leben und Werk Johann Sebastian Bachs beleuchtete einen Aspekt künstlerischen Schaffens vergangener Jahrhunderte.



Chorsingen zum Abschluss

Malen, Gedichtrezitation und Chorgesang – die klassischen „Anwendungen“ unseres Kulturgutes – konnten am Nachmittag in Workshops erprobt werden. Den Abschluss des Tages bildete das Abendprogramm mit einem klassischen Konzert (Flöte und Cello) mit Werken von Bach, begleitet von Texten von Angelus Silesius und Goethe.

Vierter Tag

Am letzten Tag wendete sich der Blick wieder auf unsere heutige Zeit und betrachtete das, was wir im Wissen um die „Sai-Kultur“ an Impulsen selbst weitervermitteln können. Als Beispiele wurden drei Projekte vorgestellt: „Sathya Sai Erziehung“ im Rahmen unserer heutigen Schullandschaft, das Konzept „Sai Art Galerie“ als eine Möglichkeit, die Öffentlichkeit mit den wesentlichen Aspekten der Lehre Sai Babas in Kontakt zu bringen, und „Sai Art“ als künstlerische Ausdrucksform von Devotees im Rahmen eines internationalen Symposiums. Aber auch „Sai-Service-Projekte“, so konnte man in Wort und Bild erfahren, enthalten Impulse für unser kulturelles Selbstverständnis.

In einem Podiumsgespräch, an dem sich alle Anwesenden beteiligen konnten, wurden zum Abschluss Möglichkeiten aufgezeigt, sich weiter in die spirituellen Schätze unserer Kultur zu vertiefen und diese Suche möglicherweise in einer Nachfolgeveranstaltung im kommenden Jahr fortzuführen.

Unsere eigene Kultur bietet ein schier unerschöpfliches Feld spirituell relevanter Aspekte, die unter dem Gesichtspunkt der Lehre Sathya Sai Babas in neuem Licht betrachtet werden können und uns inspirieren, mit heimatlicher Perspektive die universalen Wahrheiten neu zu verstehen.

Der Sathya Sai Sommerkurs 2012

Rita Benda

Lasst uns zusammen gehen,
lasst uns gemeinsam wachsen.
Lasst uns vereint bleiben
und unser Wissen miteinander teilen.
Lasst uns in Freundschaft
und Harmonie zusammenbleiben.

Gerne erinnere ich mich an den diesjährigen Sommerkurs und danke Swami von Herzen für die wundervolle Gelegenheit, Seine Lehre zu vermitteln.

25 Kinder und Jugendliche Mädchen sowie 25 Erwachsene trafen sich bei sommerlichen Temperaturen in der Jugendherberge bei Linsengericht – in wunderschöner Natur, am Waldrand und mit herrlichem Ausblick gelegen.



Indischer Tanz auf der Abschlussveranstaltung

Dieser Sommerkurs knüpfte inhaltlich an die Sommerkurs-Pilgerreise 2011 nach Prashanti Nilayam an. Damals rezitierte die Pilgergruppe das Shiksha-Valli (aus der Taittiriya Upanishad) vor Swamis Maha-Samadhi.

Nach der Pilgerreise hatte ich einen Traum, in dem Swami die rezitierende Gruppe mit einem dreimaligen „WOW ... WOW ... WOW!“ bewunderte. Dieser Traum war meinem Mann Rainer und mir Anlass, beim diesjährigen Sommerkurs die Lehre

dieses Mantras – das Swamis Studenten bei ihrer Universitäts-Abschluss-Feier zu rezitieren pflegen – mit unseren Kindern täglich zu vertiefen.

So sahen dann unsere Tagesthemen aus:

1. Tag: Tue die Dinge, die der Harmonie des gesamten Universums dienen.
2. Tag: Folge dem rechtschaffenen Weg immer und ununterbrochen.
3. Tag: Höre niemals auf, Dein Selbst zu erforschen und teile dein Wissen mit anderen.
4. Tag: Sprich immer und ununterbrochen die Wahrheit.
5. Tag: Wertschätze die Älteren und diejenigen, die mehr Wissen und Erfahrung haben. Wertschätze und verehere Mutter, Vater, Lehrer und den Gast als Gott selbst.

Passend zum jeweiligen Tagesthema erzählte in der Morgenandacht jeweils ein Sai-Lehrer eine Geschichte. Diese wurde dann in allen Kindergruppen und im Studienkreis für Erwachsene erarbeitet und methodisch (mit Singen, Beten, Meditieren, Basteln, Theater-Spielen usw.) vertieft. In der Abendandacht schließlich wurde dieselbe Geschichte von einer der Gruppen als Theaterstück vorgetragen. So schufen wir ein Energie-Feld über den Tag, das uns alle einhüllte.

Ganz besonders freuten wir uns über den Besuch von Vidya und Anil aus München, die mit den Kindern in freudiger und spielerischer Art erneut die Bedeutung des Shiksha-Valli-Mantras vertieften.

An einem Nachmittag pilgerten wir mit unseren Gruppentüchern zur nahegelegenen Mariengrotte in Horbach, die 1949 nach dem Vorbild von Lourdes erbaut worden war. Nachdem die Gruppe die



Anil und Vidya vertiefen das Shiksha-Valli-Mantra

Geschichte der Marien-Erscheinungen der heiligen Bernadette aus Lourdes gehört hatte, gingen die Kinder in Alters-Gruppen zur Grotte, legten einen „Danke-Stein“ nieder, brachten ein Kerzlein zum Altar und füllten ihre Trinkflaschen mit Wasser aus der Quelle. Diese Zeremonie wurde von Marienliedern begleitet.

Zur Tradition des Sommerkurses gehört auch unser Singen im Altenheim, das uns Jahr für Jahr herzlich willkommen heißt. Nach dem Singen und einer indischen Tanz-Vorführung gingen fast alle Kinder und Betreuer zu den alten Menschen und führten liebevolle Gespräche mit ihnen.



Die Tradition des Altenheimsingens

Schnell vergingen die Tage und beim Abschluss-Plenum mit den Eltern zeigten die Kinder noch einmal, was sie alles gelernt hatten. Zu Hause angekommen, schrieb uns eine Teilnehmerin:

„Bis oben angefüllt mit Swamis Liebe, sind wir vom Sommerkurs 2012 heimgekehrt. Unsere Kinder 7 und 9 Jahre waren in ihren jeweiligen Bal Vikas Gruppen, mein Mann und ich waren als Helfer mit dabei. Für mich ist es schwer, in Worte zu fassen, was sich in dieser intensiven Zeit alles in uns entwickelt bzw. verwandelt hat. Es war sehr schön, in der Sai Gemeinschaft zusammen zu leben. Mein Eindruck war, man hat sich gegenseitig akzeptiert und respektiert. Swamis Allgegenwart war deutlich zu spüren. Es war ein „Wiederaufleben“ des Sommerkurses 2011 in Prashanti Nilayam. Wir haben viele Lieder von unserer Pilgerreise gesungen und so singen wir nun zu Hause auch wieder oft die Sommerkurs-Lieder. Es kommen viele schöne Erinnerungen auf. Diese Transformation, die wir in diesen sechs Tagen erleben durften, machten wir bisher nur bei einem Aufenthalt in Prashanti Nilayam. Und so fühlten wir uns auch zu Hause: Wie gerade aus dem Ashram heimgekehrt – nur ohne Jetlag! Danke Swami!“ (Melanie Winkel)

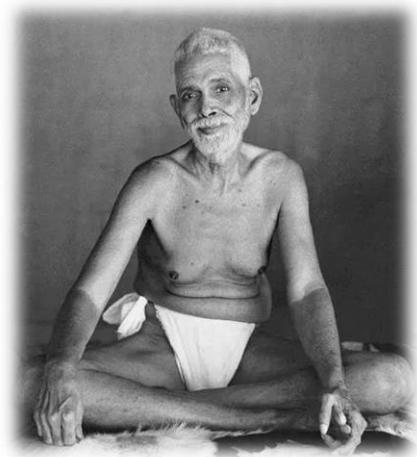
Gott in allen sehen

Aravind Balasubramanya

Eine praktikable Herangehensweise. Meine Bemühungen, aus einer spirituellen Stagnation herauszukommen

Von Kindheit an war Bhagawan Sri Sathya Sai Baba mein Herr und Meister. Mein ganzes spirituelles Wachstum wurde von Ihm genährt und gefördert. Wenn ich heute zurückschauen in die Zeit, als ich Student war, dann erinnere ich mich sehr lebhaft an ein Geschehnis. Es war eine Begebenheit, die mir dazu verhalf, zu erkennen, wie mein zukünftiges Sadhana sein sollte, um Gott in allen zu sehen – um meinen Meister, Bhagawan Sri Sathya Sai Baba, in allen zu sehen. Bevor ich damit beginne, wie es dazu kam, dass ich das verstanden habe, muss ich von dieser einen, besonderen Erfahrung erzählen.

In der Zeit nach Beendigung meines Studiums empfand ich so etwas wie eine „spirituelle Stagnation“, die mich gefangen hielt. Natürlich war ich dadurch privilegiert, dass ich ein Student an Swamis Institut



Ramana Maharshi

war, und ich hatte auch jeden Tag einen relativ nahen Darshan. Außerdem nahm ich regelmäßig an den Gebeten und den Bhajans teil. Und dennoch hatte ich das Gefühl, dass ich mehr Sadhana tun müsste. Ich dachte oft darüber nach, welches wohl das beste Sadhana für mich sei. Dies geschah zu der Zeit, als ich gewissermaßen „zufällig“ von der Erfahrung des großen Ramana Maharshi las. Der Meister hat dort über seine eigene Erfahrung gesprochen und ich gebe sie mit seinen eigenen Worten wieder.

Schon als Knabe untersuchte Ramana, wer er sei, und entschied eindeutig, dass er nicht der Körper sei. Mit dieser einen Erfahrung wurde Ramana zu Ramana Maharshi. Die Erkenntnis der Wahrheit besiegte die Angst vor dem, was die Unwahrheit ist.

Der Schock und die Angst vor dem Tod ließ meinen Geist nach innen gehen und ich sagte innerlich zu mir selbst: „Jetzt ist die Stunde meines Todes. Was bedeutet das? Was ist es, das stirbt? Der Körper stirbt.“ Und sofort dramatisierte ich das Todesgeschehen. Ich legte mich mit ausgestreckten Gliedern hin und imitierte eine Leiche, um meiner Erkundung mehr Wirklichkeit zu vermitteln.

„Nun gut“, sagte ich zu mir selbst, „dieser Körper ist tot. Er wird zum Verbrennungsplatz gebracht, dann verbrannt und zu Asche reduziert werden. Aber bin ich mit dem Tod des Körpers tot? Bin ich dieser Körper? Er (der Körper) ist ruhig und reglos, doch ich fühle die ganze Kraft meiner Persönlichkeit und sogar das, was ‚Ich‘ im Innern sagt, getrennt davon. Also bin ich der Geist, ich transzendiere den Körper. Der Körper stirbt, aber der Geist, der diesen transzendiert, kann nicht vom Tod berührt werden. Das bedeutet, dass ich der unsterbliche Geist bin.“

Das alles war kein stumpfer Gedanke; es blitzte durch mich als kraftvolle, lebendige Wahrheit, die ich direkt wahrnahm, fast ohne einen vorherigen Gedankenprozess. Von dem Augenblick an fokussierte sich die Aufmerksamkeit des „Ich“, oder das Selbst, auf sich selbst, angezogen von einer kraftvollen Faszination.

Nach dieser Erfahrung war Ramana eine total veränderte Person. Auch ich dachte daran, durch dieselbe „Übung“ oder dasselbe „Drama“ zu gehen, so dass mein, zu der Zeit stagnierendes spirituelles Leben, schwungvoll und voller Vitalität zurück ins Leben springen würde. Also sagte ich zu mir in jeder Nacht, wenn ich in der massiven Gebetshalle des Wohnheims schlief, dass ich nicht der Körper sei. Mit

intensiver Gedankenunterstützung visualisierte ich mich als „in meinem Körper wohnend“ und sagte zu mir selbst, dass ich eine Seele mit einem Körper sei und nicht ein Körper mit einer Seele. Dies war definitiv der Weg des Jnana Marga, oder der Weg der Weisheit, und ich fühlte, dass ich ihn gehen musste.

Dann begann ich mit etwas Neuem. Ich kam zu dem Schluss, dass ich, da ja nur der Körper Luft braucht und ich nicht der Körper war, ich also keine Luft zum Atmen bräuchte! So hielt ich einfach die Luft an und dachte, dass mir ja nichts passieren könnte, da ich der Bewohner und nicht der Körper war.

Die Leserin oder der Leser sollte sich davon nicht mitreißen lassen, denn ich brachte es nicht weit damit, wenn ich denn überhaupt irgendwelche Fortschritte machte! An jedem Tag konnte ich meinen Atem ein wenig länger anhalten. Ich verlängerte die Zeit jeweils um ein paar Sekunden. So weit, so gut, mal abgesehen davon, dass ich so die Kapazität meiner Lungen erweiterte, machte ich spirituell keine nennenswerten Fortschritte.

Die göttliche Klarstellung ... und ein neues Sadhana

Und dann kam das Dasara-Fest des Jahres 2005. So wie es die Tradition während des Dasara Yagnas war, hielt Swami täglich einen göttlichen Vortrag. Ich werde den Vortrag vom 9. Oktober 2005 niemals vergessen! Swami begann mit einem Vers zur Einleitung. Es ging darum, wie Menschen Sadhana missverstehen würden. Swami sagte: „Nachts nicht zu schlafen und während des Tages jede Menge zu reden und das dann als Sadhana zu bezeichnen – das ist Torheit!“

Ich war wie betäubt. Ich hatte das Gefühl, dass Swami sich vor allen Leuten über mich lustig machte. Aber als ich so um mich schaute, erkannte ich, dass nur ich dieses Gefühl hatte. Alle anderen waren einfach nur versunken in den Vortrag, der gerade begonnen hatte. Auch ich begann jetzt mit Aufmerksamkeit zuzuhören. Und Swami gab ganz öffentlich ein „Geheimnis“ bekannt. Er erklärte den Weg zur Erlösung für alle.

Er sagte: „Ich wiederhole oft, dass Ich Gott bin. Aber Ich erinnere euch auch daran, dass ihr wahrhaftig Gott seid. Ihr solltet diesbezüglich keinen Raum für irgendwelche Verwirrung und irgendwelche Meinungsverschiedenheiten zulassen. In Wirklichkeit seid ihr alle Verkörperungen des Göttlichen. Wenn ihr eine solche feste Überzeugung entwickelt, dann könnt ihr Gott in jedem menschlichen Wesen visualisieren. Nur im Einklang mit diesem Konzept wird der Ausdruck „Yad bhavam tad bhavati“ (Wie das Gefühl, so ist das Ergebnis) in den Schriften beteuert. Da die Menschen sich nicht der wirklichen Natur des Göttlichen bewusst sind, bezeichnen sie bestimmte Individuen als Vater, Mutter, Onkel usw., während sie dabei an deren physische Form und ihre Beziehung zu ihnen denken. Wenn die Menschen so getäuscht sind, auf der Grundlage physischer Beziehungen, sind sie zwangsläufig verwirrt, was die wahre Natur des Göttlichen betrifft. Lord Krishna erklärte einmal, als Er seine allgegenwärtige Göttlichkeit bekannt gab, dass es niemand anderen als Ihn im gesamten Universum gebe. Dieselbe Wahrheit ist in der Aussage ‚Ekam Sath viprah bahudha vadanti‘ (Die Wahrheit ist eine, aber die Weisen geben ihr verschiedene Namen) enthalten.“

An dieser Stelle dachte ich ernsthaft darüber nach, was Swami als das beste Sadhana bezeichnet hatte: Gott in allen zu sehen – Gott in allen zu lieben.

Hier ist noch eine andere erstaunliche Angelegenheit, die ich erst viele Jahre später erkannte! An genau dem Tag, und in eben diesem Vortrag, sagte Swami tatsächlich gar nicht: „Ohne in der Nacht zu schlafen.“ Er sagte vielmehr: „Pani Leka“, was „ohne zu arbeiten“ bedeutet, und was ich irgendwie deutlich als „Panko Leka“ verstanden hatte. Wenn man sich das Audio von dem Diskurs anhört, erkennt man, dass Swamis Stimme ziemlich zittert. Und ihr werdet mir zugestehen, dass man den Fehler machen kann, das Wort „Pani“ als „Panko“ misszuverstehen. Aber dennoch glaube ich nicht, dass es ein „Fehler“ war. Wie es im „Geheimnis des Sprechens von Sathya Sai“ erklärt wird, so hört jeder das,

was er hören soll! Sogar mein „Missverständnis“ von dem, was Swami gesagt hatte, führte mich zum richtigen Verstehen von Sadhana!

Um jetzt mit der Geschichte weiter zu machen: Ich entschloss mich dazu, dass es mein Sadhana sein



sollte, Gott in allen zu sehen. Hier ergab sich nun eine praktische Schwierigkeit für mich. Wie sollte ich tatsächlich Gott in den Leuten sehen, mit denen ich täglich zu tun hatte? Es mag einfach sein, Gott in meiner Mutter, in meinem Vater und in meinen Geschwistern zu sehen, aber wie geht das bei meinem Chef, meinem Dienstmädchen, dem Fahrer oder dem Bettler auf der Straße? Ich kann mir vorstellen, meine Mutter zu verehren und die Füße von

meinem Vater zu massieren. Aber dasselbe für mein Dienstmädchen zu tun oder diese Art von Liebe für meinen Chef zu empfinden – niemals!

Wenn da jemand ist, den ich nicht mag oder verabscheue, wie kann ich dann meinen lieben Herrn in ihr oder ihm sehen? Was bedeutet es, Gott in jemandem zu sehen? Als ich so dasaß und darüber nachdachte, erschien einer der bekanntesten Aphorismen von Swami wie von selbst vor meinem geistigen Auge. Swami sagt: „Das Leben ist ein Spiel – Spiele es!“ Dieser Aphorismus transformierte sich von selbst zu: „Das Leben ist ein Spiel – Sei bereit dafür!“ Und plötzlich war die Lösung da!

Die ganze Welt ist eine einzige, große Bühne und wir alle sind nichts weiter als Schauspieler. Dies wurde viele Male in unserer Geschichte und in unserer Literatur so bezeichnet. Tatsächlich sagte auch William Shakespeare: „Die ganze Welt ist eine Bühne, und alle Männer und Frauen sind nur Schauspieler.“ Obwohl er dies in einem etwas anderen Zusammenhang sagte, so sieht es doch so aus, als habe er den Nagel auf den Kopf getroffen.

Ein Film-Beispiel

Stellt euch einmal die Kulissen eines Spielfilms vor. Das ist genau das, was diese Welt ist. Jedem von uns wurden Rollen gegeben – einige davon sind „groß“ und andere sind „klein“; einige sind „positiv“, wohingegen andere „negativ“ sind; einige sind „glücklich“, andere sind „tragisch“. Dennoch, alle diese Rollen sind einfach nur Rollen – nicht mehr und nicht weniger.

Denkt beispielsweise einmal an den Bollywood Klassiker „Sholey“. Wenn die Helden des Spielfilms, Amitabh Bachchan und Dharmendra, über den Schurken Amjad Khan herfallen und ihn verprügeln, dann fühlt sich das so großartig an. Wir haben uns so sehr in den Film hineinziehen lassen, dass wir Amjad Khan (der bekannte Gabbar Singh) für all das „Böse“, das er getan hat, hassen. Wir feiern seinen Tod sogar als einen Sieg des Guten über das Böse.

Gebt jetzt mal für einen Augenblick die Sichtweise des Zuschauers auf und zieht euch die Schuhe des Schauspielers an. Obwohl beide, Amitabh und Dharmendra, im Film Ärger und Hass gegenüber Amjad Khan zeigen, sitzen sie gemeinsam in den Kulissen zusammen und trinken einen Kaffee, sobald die Filmszenen abgedreht sind. Sie sprechen freundlich miteinander und haben nichts gegeneinander! Ihre ganze „Feindseligkeit“ endet mit der Filmszene. Und wirklich, wenn man während einer Filmszene tief in ihre Herzen schauen könnte, dann existiert dort keine Feindseligkeit. Natürlich ist da Ärger auf ihrem Gesicht zu sehen und Gift in ihren Worten – aber es ist nichts Derartiges in ihren Herzen! Sie sind sich vollständig dessen bewusst, dass sie nur eine Rolle spielen – nicht mehr und nicht weniger.

Ah! Das ist also das Geheimnis von „Gott in allen“ zu sehen!

Das Film-Beispiel in unserem Leben zur Anwendung bringen

Es ist nicht so, dass ich mein Dienstmädchen verehren oder die Füße meines Chefs massieren sollte (obwohl es da einige gibt, die dies als sehr lukrativ und karrierefördernd ansehen), weil ich Gott in ihnen sehe. Gott in einer Person zu sehen bedeutet, keine „Gefühle“ im Herzen zu hegen aufgrund der Rolle, die er gerade zu spielen hat.

Natürlich müssen wir die Regeln und Richtlinien für jede Rolle einhalten. Ich muss meinen Boss respektieren und ein Vorgesetzter für mein Dienstmädchen sein. Doch dies wird nur getan, weil die Regeln es erfordern. In unseren Herzen wissen wir, dass alle gleich sind – Schauspieler, die ihre Rolle spielen, so wie sie vom Direktor festgelegt wurde. Gemäß diesem Verständnis ist es nichts Besonderes, Präsident eines Landes zu sein, denn das ist die Rolle, die der Direktor ihm gegeben hat. Im gleichen Sinne gibt es da nichts Niedriges oder Entwürdigendes bei einem Bettler auf der Straße, denn das ist die Rolle, die der Direktor ihm gegeben hat! So einfach ist das, nicht wahr?

Wenn wir unser Leben mit diesem Gleichmut, mit dieser „Gleichwertigkeit“ leben können, dann werden wir lernen, alle zu respektieren und alle zu lieben, denn alles sind nur Rollen. Gleichzeitig spielen wir weiterhin unsere Rolle. Wenn unsere Rolle es erfordert, mit jemandem zu schimpfen oder ihn zu tadeln, dann tun wir das, jedoch allein aus diesem Grund. Wir empfinden keine Feindseligkeit, diese Person betreffend. Wenn unsere Rolle es erfordert, jemandem gegenüber Zuneigung auszudrücken, dann tun wir das, und auch allein aus diesem Grund. Wir empfinden keine wirkliche Anhänglichkeit oben haben Sehnsucht nach dieser Person!

Und wenn wir uns jetzt die Leben von Heiligen und Männern Gottes anschauen, dann sehen wir, dass sie genauso gelebt haben. Darum sagen wir: „Wenn Swami ärgerlich wird, dann geschieht das nur, um uns zu korrigieren. Er ist niemals ärgerlich!“ Er spielt Seine Rolle einfach nur perfekt und hofft, dass wir es ebenfalls tun, ohne uns in unseren Rollen zu verlieren! Wir sind so sehr mit dem „Charakter“, den wir spielen, verwickelt, dass wir den „Handelnden“, der wir wirklich sind, vergessen und so auch den „Handelnden“, der jeder andere ist. Dies ist nun tatsächlich die unbequeme Wahrheit, die wir erkennen müssen.

Und das ist, meiner Meinung nach, der Weg Gott in allen zu sehen – teilzunehmen, jedoch ohne Bindung!

Das Geheimnis, das Leben zu leben,
ist, ein Leben im Bewusstsein,
dass Leben ein lebenslanger Spielfilm ist.

Auf dem Fernseher zu sehen: Ein wunderschöner Augenblick, wo Swami Vibhuti materialisierte und auf alle Studenten pustete, die vorne saßen:

31. März 2018



<https://letterpile.com/personal-essays/Seeing-God-in-everyone-A-Practical-approach>

Zurück zum Inhaltsverzeichnis